

chen. Diese, auch aus Humanistenkreisen geförderte Richtung scheiterte. Auf katholischer Seite versagte das Streben einiger Theologen und Kirchenmänner, durch ein Abschwächen der Gegensätze eine Wiedervereinigung zu erzielen. Vor allem nach dem Konzil von Trient wird als Ideal die Einheit der Religion im Staat allgemein vgetragen. Aus Gründen geistlicher Art (nicht weltlicher Vorteile, wie etwa der Schaden der Wirtschaft, der in Holland als Grund für die Toleranz galt) ist aber auch die Irrlehre zu dulden, so Molanus (1533—1585) in Löwen und Becanus S.J. (1563—1624) in Würzburg. Verteidiger der Freiheit waren vor allem die Stifter und Anhänger der zahlreichen Sekten, die als die Kleinen, Spätgekommenen, Verfolgten hier ihre Rettung suchten. Die Schöpfer der neuen Kirchen huldigten nach anfänglicher Betonung der Gewissensfreiheit (Luther) der strengsten Intoleranz. Am meisten zeigte sich dies in Genf und in England, von dem Lecler sagt, daß seine Richter schlimmer als die der Inquisition gewesen seien (II 319). Den Atheisten und Irreligiösen wollen nur der Holländer Coornhert (1522—1590) und der Engländer Roger Williams (1604—1681) Freiheit gewähren. In der Praxis haben nur katholische Länder (Frankreich, Österreich, Polen, Böhmen) und Brandenburg (Johann Sigismund 1611) die Duldung durchgeführt. Die Gründe für die Toleranz, die man damals anführte, haben sich nicht alle als stichhaltig erwiesen, aber die Kämpfe dienten doch dazu, sowohl von seiten der Religion das Recht des Gewissens, die Beschränkung der Pflicht, die Abirrungen von der Wahrheit, wie von seiten des Staates die Grenzen seines Einflusses auf die Religion und ihre Ausübung klarer zu erkennen.

Die abgeklärte Unparteilichkeit des Verfassers hat ein allgemein gültiges Werk geschaffen. Man möchte wünschen, daß er ein Buch folgen ließe, das die Entwicklung des Toleranzgedankens und seiner Durchführung bis zur Gegenwart darstellte. Die drei Register der Bibelstellen, der Personen und Sachen sind vorzüglich gearbeitet.

H. Becher S.J.

*Hartmann, Albert: Toleranz und christlicher Glaube. (282 S.) Frankfurt/M. 1955, Josef Knecht. DM 10,80.*

Mehr als irgendeine andere Frage bewegt heute die der Toleranz das geistige Leben unseres Volkes und der gesamten Welt. Die Erfahrungen des totalitären Staates, der keine andere Meinung gelten läßt, haben mit dazu beigetragen, daß heute so viel über Toleranz geredet wird. Leider geschieht es nur allzu oft ohne klare Begriffe und rechtes Wissen von philosophischen und christlichen Grundsätzen. Es ist darum begrüßenswert, daß ein in philosophischen, theologischen und juristischen Fragen so geschulter

Mann wie Albert Hartmann es unternommen hat, das Problem der Toleranz zu untersuchen und klärende Worte aus katholischer Sicht beizutragen.

Nach einem geschichtlichen Überblick über das Werden der modernen Toleranzidee, die meist nichts anderes ist als ein erkenntnistheoretischer Relativismus (so bei den meisten Vertretern der Religionsgeschichte und auch bei Karl Jaspers, der häufig zu Worte kommt), klärt der Vf. den Ausschließlichkeitsanspruch des Christentums, vor allem den der katholischen Kirche. Es ist nicht „Intoleranz“, ein Wort, das der Vf. mit Recht als von der relativierenden Toleranzidee bestimmt ablehnt, wenn das Christentum für sich Ausschließlichkeit beansprucht. Die Wahrheit ist ihrer Natur nach allgemeingültig und ausschließlich; daraus folgt jedoch nicht, daß in den außerchristlichen Religionen nicht auch Wahres enthalten sei, oder gar, daß alle Nichtchristen des Heiles verlustig gingen. Diese Weite der katholischen Lehre besagt freilich keine Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit, zumal wenn sie, wie die Wahrheiten des Glaubens, von Gott geoffenbart und für den Menschen von entscheidender Bedeutung ist. Anschließend entwickelt der Vf. die Wesenszüge des christlichen Toleranzbegriffes, die er vor allem im Tun der Wahrheit in Liebe sieht. Neben der sachlichen Toleranz, dem Verzicht auf Einschreiten gegen die Verletzung der Ordnung, die oft ein gerütteltes Maß an Klugheit und Einsichten verlangt, gibt es die persönliche, die von jedem Menschen Ehrfurcht, Nachsicht, Güte, Geduld und nicht zuletzt viel Selbstlosigkeit fordert, um einen andersdenkenden Menschen gelten zu lassen. Doch ist die Toleranz nicht nur eine Tat der Liebe, sondern auch eine Forderung der Gerechtigkeit, die, ohne den Unterschied zwischen Wahrheit und Irrtum zu verwischen, jedem Menschen das Recht zugesteht, seinem Gewissen zu folgen. Die Frage des Gewissens wird dann ausführlicher im abschließenden Kapitel behandelt, worin der Vf. auf ein heute sehr viel besprochenes Problem eingeht, auf das des „katholischen Staates“. Von zwei Seiten her geht er diese Frage an, von der Gewissensfreiheit, die jedem Menschen kraft göttlicher Ordnung zusteht, und vom Gemeinwohl. Ist der Staat, dessen Bürger in überwiegender Mehrzahl katholisch sind, verpflichtet, jene öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten, die anderen religiösen Bekenntnissen die öffentliche Ausübung ihres Kultus untersagt? Der Vf. bemüht sich, den Verteidigern des „katholischen Staates“ gerecht zu werden, meint aber doch, daß der Staat keineswegs vom Naturrecht dazu gehalten sei, und beruft sich dabei auf die berühmte Ansprache Papst Pius' XII. vor den



italienischen Juristen (AAS 45, 1953, S. 744 bis 802). Überdies dürfe das Gemeinwohl heute nicht mehr rein nationalstaatlich gesehen werden, sondern von der Völkerfamilie her. Das Gebot der Gegenseitigkeit verlange, daß den Andersgläubigen in katholischen Staaten nicht versagt werde, was die Kirche mit Recht für ihre Gläubigen in nichtkatholischen Staaten fordere. Außerdem dürfe man gerade in religiösen Fragen keineswegs äußeren Zwang walten lassen.

Das Buch ist ein äußerst wertvoller Beitrag zu einer der verworrensten Fragen der Gegenwart, und es wäre zu wünschen, daß es nicht nur von Katholiken, sondern auch von Protestanten gelesen würde. Schade ist nur, daß der Vf. die Unterscheidung, daß nicht eigentlich der Wahrheit bzw. dem Irrtum, sondern dem unter dem wahren oder irrenden Gewissen stehenden Menschen Recht zustehe, nicht konsequenter durchgeführt hat. Am bedauerndsten jedoch scheint uns, daß ein gutes Sach- und Namensverzeichnis fehlt, die den Gebrauchswert des Buches noch erheblich erhöht hätten.

O. Simmel S.J.

## Evangelische Theologie

*Brunner, Emil:* Das Ewige als Zukunft und Gegenwart. (240 S.) Zürich 1953, Zwingli-Verlag.

Angeregt durch das Thema der letzten Ökumenischen Konferenz von Evanston, Christus, die Hoffnung für die Welt, machte sich der bekannte Züricher Theologe, Emil Brunner, daran, das, wie er sagt, bisher kaum recht behandelte Thema der christlichen Hoffnung zu bearbeiten. Zweifellos ein zeitgemäßes Thema!

Dem Fortschrittsglauben, dem „illegitimen Kind des Christentums“ (27), stellt der Vf. die christliche Hoffnung gegenüber, deren tragenden Grund er in Gottes Offenbarung in Jesus Christus erkennt. Im Glauben als Antwort auf Gottes Wort ist das „Zukünftige“ gegenwärtig, noch nicht vollendet, aber doch in aller Wirklichkeit. Trägerin dieses Neuen Lebens ist die Ekklesia, die Brüdergemeinschaft in Jesus Christus. Von diesem Zentralgedanken aus durchleuchtet Brunner dann die einzelnen endzeitlichen Fragen, den Tod, den Sinn der Geschichte, das Endgericht, das Wiederkommen Christi, die Auferstehung und die Fragen um die Vervollendung der Welt.

Sieht man von einigen Schiefheiten religionsgeschichtlicher Art, von Brunners Mißverständnis der Kirche, von einer etwas unklaren Stellungnahme zu den Aussagen der Schrift über die Enderwartung und einer unklaren Haltung zur Auferstehung von den Toten ab, so bietet der Vf. viele gute und beherzigenswerte Gedanken über die Letzten Dinge. Am besten scheint uns das, was

er über den Tod und über die Stellung Christi schreibt. Das Buch ist in einer gefälligen und leicht lesbaren Sprache geschrieben, weiß die Fragen des modernen Menschen zu formulieren, ohne dabei platt zu werden, und gibt manchmal recht glückliche Antworten vom Zentrum des christlichen Glaubens aus, von Jesus Christus.

O. Simmel S.J.

*Wolf, Ernst:* Peregrinatio. (358 S.)

München 1954, Christian Kaiser. Br. DM 17,—.

„Studien zur reformatorischen Theologie und zum Kirchenproblem“ nennt der Vf. die Sammlung seiner 13 Aufsätze, die von 1934—1950 in verschiedenen Zeit- und Festschriften, meist in der „Evangelischen Theologie“ erschienen sind.

Damit ist bereits das Grundthema sämtlicher Beiträge genannt: das Allein des Glaubens, in dem der Mensch nicht mehr von sich selber lebt. So verschieden auch die Themen der einzelnen Artikel sein mögen, der Vf. versteht es ausgezeichnet, sie jeweils vom Mittelpunkt des reformatorischen Denkens her zu durchleuchten. Einige der wichtigsten Beiträge seien genannt: Martin Luther. Das Evangelium und die Religion — Die Christusverkündigung bei Luther — Vom Problem des Gewissens in reformatorischer Sicht — Sola Gratia? — Die Einheit der Kirche im Zeugnis der Reformation — Zur Frage des Naturrechts bei Thomas von Aquin und bei Luther — Sanctorum Communio — Der Mensch und die Kirche im katholischen Denken — Ökumenische Symbolik: Zur Aufgabe der Konfessionskunde heute.

Zweifellos gehört Wolf zu den scharfsinnigsten evangelischen Theologen von heute. Neben einer nicht gewöhnlichen spekulativen Begabung verfügt er über ein ausgeprägtes historisches Wissen und auch über eine für einen evangelischen Theologen überraschend große Kenntnis der katholischen Theologie. Er bleibt aber evangelischer Theologe, und zwar, wenn man so sagen darf, mit innerer Leidenschaft. Er sieht darum viele Fragen von vorneherein schon ganz anders als der katholische Theologe. Es ist aber wohl kein Vorurteil von katholischer Seite, wenn man meint, er habe dabei nicht immer die Logik und die Vernunft auf seiner Seite. Für ihn wird dieser Einwand nicht sehr wiegen, da er grundsätzlich aller menschlichen Vernunft mißtraut, um allein auf Gottes Wort zu bauen. Eines wird aus diesem Buch auf jeden Fall klar: zwischen folgerichtigem reformatorischem und katholischem Denken gibt es viele und große Unterschiede. Aber die Einheit der Kirche, zu der sich auch W. leidenschaftlich bekennt, beruht nicht auf menschlichem Denken, sondern auf der Offenbarung Gottes und dem, was die Offenbarung uns sagt.

O. Simmel S. J.